

rechterhaltenen Mißdeutungen und gewaltsamen Verzerrungen dieser Auffassung ein Ende zu bereiten. Wer verstehen will, dem muß es aus diesem überaus klar und leichtfaßlich geschriebenen Buche in die Augen springen: christlicher Solidarismus hat von individualistischem Geist auch nicht eine Spur an sich, ist allerdings auch zu vernünftignüchtern, um natürliche Dinge der Schöpfungsordnung zu Pseudomysterien einer mißverstandenen Übernatur heraufzuschrauben. Meßners Buch sind recht viel fleißige, unvoreingenommene Leser zu wünschen.

O. v. Nell-Breuning S. J.

Literaturgeschichte

Der junge Friedrich Schlegel.
Eine Analyse von Existenz und Werk.
Von Otto Mann. 80 (204 S.) Berlin 1932, Junker & Dünhaupt. M 10.—

Otto Mann stellt zuerst stark konstruktiv und einsträngig die geistesgeschichtliche Verbindung des Romantikers mit der Aufklärung fest. Sein Verdienst ist es, dann das ganze Material der Schlegelschen Schriften in bisher noch nicht gegebener Vollständigkeit gehoben und verarbeitet zu haben. Wesentlich neue Züge werden dem Bild Schlegels nicht eingezeichnet. Die Arbeit bricht mit der Lucinde ab, die nach seiner Meinung die eigentlich romantische Zeit Friedrichs schließt. Vielleicht wird Mann der Kontinuität des gesamten Schlegelschen Denkens nicht ganz gerecht, wenn er auch nicht das Werturteil ausspricht, als bedeutete die Konversion eine Verengung und ein Absinken geistigen Strebens.

H. Becher S. J.

Musik

Die katholische Kirchenmusik.
Von Dr. Otto Ursprung. 80 (312 S.) Potsdam 1933, Akademische Verlagsgesellsch. Athenaion. („Handbuch der Musikwissenschaft“ hrsg. von Dr. Ernst Bücken.)

Der Verfasser nennt das vorliegende Werk „die erste stofflich erschöpfende und methodisch einheitlich aufgebaute genetische Darstellung der katholischen Kirchenmusik, ihrer Geschichte und gegenwärtigen Einstellung“. Das ist weder Übertreibung noch „Binnenidea-

lismus“, sondern einfach berechtigte Feststellung. „Stofflich erschöpfend“: wer die dreihundert Seiten mit vielem Kleindruck durchgearbeitet hat, von der Vorgeschichte des Gregorianischen Choral über die Hochblüte des klassischen Vokalstils und die Zeiten- und Stilwende in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis an den heutigen Anbruch einer neuen Mehrstimmigkeit, der hat höchstens den einen Wunsch, der Verfasser möchte nicht so oft unter dem Druck wirtschaftlicher Belange zu einer allzu knappen Formulierung gedrängt worden sein. Besonders dankbar begrüßt man die sonst schwerer zugänglichen und selten zusammenhängend dargestellten Teile über die Kirchenmusik im griechischen Liturgiekreis der byzantinischen Geschichtsperiode, die Choralgeschichte des Spätmittelalters, die Darstellung nationaler Eigenarten in der Choralentwicklung. „Methodisch einheitlich“: die grundlegende Frage nach dem Wesen des Kirchenstils, nach dem liturgischen Verhalten der einzelnen Stilrichtungen steht im Mittelpunkt; daneben alles, was in der Kirchenmusik irgendwie bindend oder trennend auf die allgemeinen kulturellen Bewegungen der Zeit hinweist. Besonders ausführlich sind dabei die Übergangsperioden vor und nach Höhepunkten der Entwicklung behandelt, die ja zu allen Zeiten einen besonderen Anreiz auf tiefer Denkende ausübten. Einen Genuß für sich bildet die Darstellung aller Perioden, die man gewöhnlich als „Verfall“ bezeichnet, ebenso das schwierige, weil uns noch so nahe liegende Kapitel über die cäcilianische Erneuerungsbewegung — eine Taktprobe für jeden Geschichtsschreiber der Kirchenmusik. Der Herausgeber des Gesamtwerkes hat nun seiner Reihe wieder ein würdiges Werk eingefügt, der Verfasser aber kann des freudigen Dankes sicher sein nicht nur aller Freunde der Kirchenmusik, sondern auch aller Freunde katholischer Wissenschaft.

G. Straßenberger S. J.

Romane und Novellen

Das dunkle Erbe. Roman. Von Adalbert Welte. 120 (234 S.) München o. J., Josef Kösel & Friedrich Pustet. Geb. M 4.20

Dies Erstlingswerk von Adalbert Welte ist ein kraftvolles Buch. Über den Kampf

gegen das dunkle Erbe, den irgendwie alle Menschen durchkämpfen müssen, ist hier viel Wahres und Tiefes gesagt.

Hannes, der Träger des dunkeln Erbes, beginnt in den Zerwürfnissen mit seinem Bruder und in den innern Irrungen, in die er von seiner Geliebten Berta hineingezogen wird, über sich nachzugrübeln und versinkt hilflos unter der Last seines Erbes, das er mit dem Blute seines Vaters empfangen hat. Da begegnet ihm Regina, die Reine und Zarte. Von ihr geleitet, beginnt er langsam zu erfassen, daß alles Unrecht gebüßt werden muß, daß die Menschen einander erlösen müssen, wenn Christus sie erlösen soll. Doch erst, nachdem Regina an ihm und für ihn gestorben ist, gesundet der Hannes zum Leben. Nach manchem Gleißen und Versagen strafft sich in ihm die Kraft zu fester Zielsetzung, und dann findet auch Berta an ihm den Weg zu rechtem Frauentum.

Wir freuen uns über dies lebenswahre, aufrechte Buch, über den Willen zu eigener Lebensgestaltung und über den Glauben, der auch auf verschlungenen Pfaden Gottes Gnadenführung leuchten sieht.

R. Stromberg S. J.

Der Amerika-Johann. Ein Bauernroman aus Schweden. Von Felix Moeschlin. 7. Aufl. 12^o (332 S.) Leipzig 1933, Montana-Verlag. Geb. M 6.—

Der Roman schildert die Begegnung von Technik und Natur auf einem Dorfe. Ein Auswanderer, der Amerika-Johann, kehrt in seine Heimat zurück und läßt sich als Unternehmer nieder. Mit seiner Ankunft beginnt sich das Antlitz des Dorfes zu ändern. Wo früher Einsamkeit war und Stille, entsteht jetzt ein Sägewerk und stampfen Maschinen. Was aber entscheidender ist — auch die Menschen werden anders. Die Bauern gebärden sich städtisch und gehen in neumodischen Kleidern einher. Der rücksichtslose Ausbeuter verstrickt die Unerfahrenen immer tiefer in heillose Spekulationen. Das Ende ist vollständiger Bankrott. Aber da bricht die Wut der enttäuschten Bauern los und rächt sich mit derselben Brutalität an ihrem brutalen Betrüger. Die Sühne für diese Tat nehmen sie freiwillig auf sich, um dann, in geläuterter Einsicht zu Armut und Arbeit zurückkehrend, das Erbe ihrer Väter

durch freie Wahl neu zu erwerben und so zu besitzen.

Das Buch könnte dazu verleiten, hinter Technik und Kultur einseitig ein böses Prinzip zu wittern und Mißbrauch mit Wesen zu verwechseln. Das urkräftige Menschentum, die schlagende Knappheit von Rede und Gegenrede verleihen der Darstellung eine hörbare Sinnen-nähe, so daß die Ereignisse nicht mehr als literarisch geschildert empfunden werden.

J. Loosen S. J.

Einssat. Roman. Von Erich Braut-lach t. 8^o (265 S.) Berlin 1933, G. Grote. M 3.20, geb. M 4.80

Im November 1918 wälzt sich eine graue Heeresmasse über die Rheinbrücke bei Köln. Rechts und links stehen die Bürger und schauen verwundert auf die seltsamen Gestalten des Zuges. Am andern Ufer wendet er sich der niederrheinischen Tiefebene zu — löst sich in Wesel auf — ein jeder kehrt heim in seine Stadt, der eine nach Kleve, ein anderer nach Xanten oder nach Düsseldorf. Der Krieg ist nur noch eine Erinnerung. — Oder nicht? Ein unklares Gefühl beunruhigt die ehemaligen Kameraden von der dritten Kompanie. Sie sind Fremde geworden in der bürgerlichen Heimat. Der Krieg hat sie ergriffen und läßt sie nicht mehr. Als sinnvolles Ergebnis dieses sinnlosen Chaos war in ihnen jene Gemeinschaft herangewachsen, in der jeder auch für den Letzten und Ärmsten der Kompanie Tag für Tag das Leben zu wagen bereit war.

Demgegenüber versinken die kleinen Dinge ihres neuen Daseins ins Bedeutungslose. Von innerer Notwendigkeit getrieben, machen sie sich wieder auf den Weg. So findet sich die dritte Kompanie wieder bei ihrem Hauptmann ein. Zusammen mit ihm, auf seinem Gut, will sie in der alten Kameradschaft schaffen und leben, in völliger Gleichheit. Aber ein Verräter sät Unfrieden unter sie. Schon haben sie sich schmachlich vergessen, da findet der Hauptmann im Augenblick der höchsten Gefahr das Kommandowort wieder, reißt die Führung an sich und rettet die Gemeinschaft. Jetzt wird ihnen plötzlich klar, daß nicht Gleichheit, sondern Unterordnung die Front zusammenschließt, Gehorsam als Ausdruck innerer Gemeinschaft. Denn sie kann nicht sein, wo keine Ergänzung